



Das „Kleine elektronische Weltorchester“ um den Mannheimer Barden Bernd Köhler (2.v.r.). MZ-Foto Moseler

## Lieder aus den Zeiten des Widerstands

Konzert: Bernd Köhler singt und mahnt

**MÜNSTER.** Je radikaler die Globalisierung, umso mehr verschwindet der Arbeiter von der Bildfläche. Dabei schuftet er mehr denn je – oft im anonymen Hintergrund irgendwelcher „Drittländer“. Als die deutsche Arbeiterpartei vor 150 Jahren gegründet wurde, waren auch Arbeiterlieder nicht fern. Das Proletariat entdeckte seine eigene Musik. Das alljährlich vom Bennohaus veranstaltete „Woody Guthrie Festival Münster“ endete diesmal mit der Gruppe „ewo2“, dem „Kleinen elektronischen Weltorchester“ um den Mannheimer Barden Bernd Köhler.

Konsequent setzt sich diese Gruppe vom gemütvollen Liedermacher-Image ab. Köhler und seine Musiker spielen schroffe Musik, die oft aufs Geräuschhafte zusteuert und atonale Zuspitzungen nicht verschmäht. Das unverhohlenen Kämpferische dieser Musik definiert ihre Identität wie Qualität. In „SOS“ wiederholte sich die Zeile „es geht ums nackte Überleben“ derart manisch, als sollte den Zuhörern die existenzielle Bedrohung unvergesslich eingehämmert werden.

Köhlers authentisches Engagement blieb auch in Werkkommentaren präsent, die er fast beiläufig einstreute. Den Hintergrund zu „SOS“ lieferte eine Zeitung, die von einer geglückten Bergung aller Passagiere eines Schiffes berichtete – und auf der letzten Seite die fristlose Entlassung von

Arbeiterinnen in vier Zeilen abhandelte.

„Ist die soziale Frage wieder ein Thema?“, fragte Köhler und legte mit Bertolt Brechts „Moldau“ nach. Die berühmte Musik von Smetana zerfiel im improvisatorischen Gestus der Gesangsstimme. Deren heftige Akzente und gedehnte dynamische Kurven lenkten das idyllische Flussbett dieser Kurort-Melodie in steinige, einsame Gegenden.

„Keine Wahl“ hieß ein anderes Stück, das auf einen Stahlarbeiter-Streik in der Schwäbischen Alb 1985 anspielte. Dessen Mantra „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“ besaß in seiner Vehemenz unüberhörbaren Parolencharakter, ohne selbstgerechte Schematik.

Saftige Themen zum Mitpfeifen versagte sich Köhler, auch wenn bei der „Moritat von Mackie Messer“ von Brecht/Weill erst zögerlich, dann alle Zuhörer demonstrativ mitsangen. Laurent Leroi lancierte vom Akkordeon aus schräge Töne in den populären Refrain, Hans Reffert mischte mit seiner E-Gitarre herbe Akkorde dazwischen.

Ein Abend für Arbeiter? Eher einer zur Erinnerung an große Zeiten künstlerischen Widerstands.

Günter Moseler